

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Kummelung Camberg (Hassau.)

U-Boote an Amerikas Küste.

Seit Monaten las man in der Verbands-
presse immer wieder, daß deutsche U-Boote in
den amerikanischen Gewässern aufgetaucht seien;
aber die Nachricht schien sich nicht zu bestätigen.
In der Mächtigkeits der neuesten Meldungen,
nach denen deutsche U-Boote amerikanische
Schiffe in der Nähe der Küste der Ver. Staaten
verleitet haben, ist nicht mehr zu zweifeln.
Neuere Nachrichten aus New York erklären sogar,
es hätten auf die nordamerikanische Küste auch
Sustangriffe stattgefunden. Ein Teil der
amerikanischen Presse versucht vergeblich, die
Angriffe der U-Boote als für den Verband er-
freulich hinzustellen.

Mit Recht schreibt dazu der *New York*
dämliche *Journal*: „Nach einem Bericht aus
Washington an den *Daily Telegraph* ist der
Verlust an Segel- und Dampfschiffen ein
Ergebnis, daß in amerikanischen Küsten Gewässer
herausgerufen wird, erkennen, weil
bei allen deutschen Erfolgen daraus hervorgeht,
daß die Deutschen in Bezug auf U-Boote,
zweitens, weil die U-Boote, die vor der
amerikanischen Küste Schiffe verletzten, nicht
gleichzeitig daselbst im Sperrgebiet von New York,
und drittens, weil die Amerikaner jetzt noch
kriegslustiger werden würden. Trotzdem hat
die Polizei in New York die Militärbehörde
mit der Verordnung überrascht, daß die Stadt
verdunkelt werden muß, und es dürfen keine
Schiffe mehr den Hafen von New York ver-
lassen. Außerdem hat das Marineministerium
es für nötig erachtet, zu versichern, daß es über
die Mittel verfügt, um einen Angriff der U-Boote
auf die Verbindungen, die dem Truppen-
transport dienen, zu vereiteln. Man kann da-
raus den Schluß ziehen, daß die Amerikaner
über dieses Auftreten der U-Boote in ihren un-
mittelbaren Nachbarschaft doch ein wenig er-
schrocken sind. Das Auftreten der Deutschen
hat denn auch außer der Verletzung von
Schiffen die Folge gehabt, daß die ameri-
kanischen Marinebehörden gezwungen sind, alle
Abwehrmaßnahmen zu treffen, die sich niemals
als absolute Gegenmittel erweisen, aber immer
mit einem beträchtlichen Aufwand an Material,
Kosten und Mühen verbunden sind.“

Wie sehr man in Amerika erschrocken ist,
geht daraus hervor, daß sofort der New Yorker
Hafen geschlossen ist, weil man mit einem Vor-
stoß der feindlichen U-Boote auf die Docks rechnet.
Die allgemeine Aufregung wächst, nachdem in
den amerikanischen Gewässern eine Anzahl von
Minen deutscher Herkunft aufgefunden worden
sind. Eine Anzahl von Verdrehern ist aus-
gesandt worden, um auf deutsche Minen zu
sicheren. Amerika muß sich also, was es kaum
geglaubt hätte, in Verteidigungszustand setzen,
denn trotzdem es weit vom Schauplatz
der kriegerischen Ereignisse zu sein meinte, ist
jetzt der Feind sozusagen vor seinen Toren
erschienen.

Angesichts der allgemeinen Erregung wirkt
es geradezu belustigend, in welcher Weise die
amtlichen Stellen beruhigen wirken wollen.
Nach Meldungen aus Washington ist man
nämlich in dortigen Regierungs- und Marine-
kreisen angeblich überzeugt, daß dies sozusagen
die letzte Kroatienkrogerung der Deutschen sei.
Die Deutschen hätten damit zugegeben, daß
das Eintreten des amerikanischen Heeres auf
den Schlachtfeldern des europäischen Kontinents
das Kriegsglück wenden könnte. Das Marine-
departement teilt mit, daß dieselben Maß-
nahmen, die bei der Abwehr des U-Boot-
Angriffs in den europäischen Gewässern so gute
Erfolge gezeitigt hätten, auch jenseits des
Ozeans angewendet werden würden. Die ameri-
kanischen Transporte sollen in der gleichen Weise
wie bisher fortgesetzt werden. Ferner wird er-
klärt, man habe dies damit gerechnet, daß die
Deutschen eine U-Boot-Blockade gegen die
amerikanischen Häfen versuchen würden, in der
Hoffnung, dadurch die amerikanischen Truppen-
transporte verhindern zu können. Dagegen
wurden Maßnahmen getroffen. Das Marine-
departement hält die Schritte, die es unter-
nommen hat, sorgfältig geheim. Was auch
immer das Ziel der deutschen U-Boote sein möge,
sie würden niemals den Erfolg haben, den

Transport von Mannschaften und Munition nach
Frankreich zu unterbinden. Der Marineminister
Daniels erklärte, die große Aufgabe der ameri-
kanischen Marine, den Weg nach Frankreich
offen zu halten, um die Mannschafts- und
Munitionstransporte zu sichern, sei bisher gelöst
worden, und die amerikanische Flotte werde alles
daran setzen, um diese Aufgabe auch weiterhin
zu lösen.

Die wichtige Bedeutung von der letzten
Kroatienkrogerung der Deutschen ist so abge-
griffen, daß alle unsere Feinde sie endgültig
zum alten Eisen geworfen haben. Das zeigen
ja die letzten Reden Wood Georges und
Clemenceaus. Wenn Amerika jetzt damit
wirken will, so ist das ein Beweis für die
völlige Hilflosigkeit gegenüber der neuen Lage.
Wir aber in der Heimat dürfen mit Entset-
zung auf diese neue Heldentat unserer
U-Boote blicken. Sie ist uns eine neue schwere
Gewehr für den endgültigen Sieg.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Ber.) — dt. Berlin, 6. Juni.

Bei Beginn der heutigen Sitzung (Sitzung
Vizepräsident Dr. Baasche im Auftrag des
Präsidenten) wurde die Wahl des
Präsidenten ausgerufen, da ein Antrag
aller Parteien zur Änderung der Geschäftsordnung
in Vorbereitung sei, der die Wahl der Vizepräsidenten
neu regeln sollte. Erst nach Erledigung des
Antrages soll die Wahl des Präsidenten statt-
finden. Der gemeinsame Antrag aller Parteien
geht darauf hinaus, statt der bisherigen zwei
Vizepräsidenten deren drei zu wählen, die den
Präsidenten, entgegen der bisherigen Übung,
ohne eine bestimmte Reihenfolge oder Rang-
ordnung vertreten sollen (sei es nach dem Lebens-
alter, sei es nach dem Anfangsbuchstaben ihres
Familiennamens).

Es folgt dann die

Kortierung der Zensuraussprache.

Kapitän zur See Boy-Ed geht auf die
Anklagen des Abgeordneten Gothein betreffend
den Admiralstab der Marine ein, die er in
längeren Ausführungen widerlegt.

Abg. Hergfeld (N. Sg.): Der Be-
lagerungsstand ist ein offener Bruch der
Verfassung und besteht deshalb zu Unrecht,
weil es ja jetzt keinen vom Feind bedrohten
Landesteil mehr gibt. Wir sind die einzigen,
die den Kampf gegen die Militärdiktatur auf-
nehmen, aber die Führer der sozialdemokratischen
Minderheit werden mundtot gemacht. Wer
von den Arbeitern der Militärbehörde verdächtigt
wird, wird glatt eingezogen. Trotz alledem ge-
hört uns die Zukunft.

Abg. Werner (Sieg. D. Fr.): Der
Ausfall der letzten Wahlen scheint die eben aus-
gesprochene Hoffnung des Vorredners gerade
nicht zu bestätigen. Der Redner verlangte Auf-
klärung über die zahlenmäßige Beteiligung des
Judentums an den Kriegsgesellschaften und
sagt, bei der vom früheren Reichskanzler
v. Bethmann Hollweg eingerichteten Papier-
verteilung würden die großstädtischen demokratischen
Presse bedroht, die Provinzialblätter benach-
teiligt.

Abg. Bospich (Sieg.) fährt aus: Das
Volk leide besonders unter der Willkür der
stellvertretenden Kommandierenden Generale, die
sich neuerdings sogar in den Streit der Natio-
nalitäten mischen, wobei sie offenbar den
Belangen des Ostmarkenvereins folgen.

Abg. Meerfeld (Sg.) wendet sich leb-
haft gegen den Abg. Hergfeld. Seine Be-
hauptungen sind teils falsch, teils schief. Die
Handhabung der Zensur zeugt nicht von
politischem, geschweige denn von staatsmännischem
Geiste.

Abg. Müller-Meinungen (Fortf. Sg.):
Es ist bezeichnend, daß von der Rechten niemand
den Belagerungsstand und die Zensur ernstlich
in Schutz zu nehmen versucht hat. Das be-
schämende ist der völlige Mangel an Ver-
trauen zum deutschen Volk in der Heimat. Die
meisten kommandierenden Generale pfeifen auf
die Revolte von 1916, die wir zugunsten der
Gewerkschaft durchgekehrt haben, pfeifen auch auf
das ganze Vereins- und Versammlungsrecht. Was

uns kränkt, ist der Mißbrauch der Militärge-
walt zu einseitigen parteipolitischen Zwecken.
Staatssekretär v. Ballraß: Es ist tief
bedauerlich, daß der Krieg uns zu Notwendig-
keiten zwingt, wie es der Belagerungsstand
und die Zensur sind. Hoffentlich findet der
Reichstag gemeinsam mit den Regierungen
Wege, die noch vorhandenen Härten auszu-
gleichen.

Oberleutnant van den Bergh schildert
das Beschwerdeverfahren gegen die militärischen
Beauftragten.

Abg. Haase (N. Sg.) geht in nochmaligen
längeren Ausführungen auf die Eingekerkerten ein
und wendet sich gegen die Beruhigungsversuche
des Staatssekretärs.

Damit schließt die Aussprache. Die Aus-
schüsse sind dementsprechend angenommen.

Inzwischen ist der anfangs angekündigte An-
trag eingebracht, wonach in Zukunft statt des
ersten und zweiten Vizepräsidenten nun drei
Vizepräsidenten ohne Rangordnung tätig
sein sollen. Der Antrag wird der Geschäfts-
ordnungs-Kommission überwiesen.
Dann vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Ergänzung zum preussischen
Einkommensteuergesetz, deren Entwurf
für den Spätherbst zu erwarten ist, wird nach
der *Arb. W. G.* eine dauernde Mehr-
belastung bringen. Das halbamtliche Blatt
fährt dazu näher aus: „Wir schätzen das Aus-
kommen, das als nötig erachtet wird, auf
höchstens 200 Millionen Mark, wenn nicht noch
niedriger. Für die Höhe wird im übrigen das
Aufkommen an direkten Steuern für 1918 von
Bedeutung sein, das zurzeit wohl noch nicht
völlig feststehen dürfte. Selbstverständlich wird
aber auch eine in solchen Grenzen gehaltene
Mehrbelastung eine völlige Änderung im Auf-
bau des Steuerrechts und insbesondere eine
stärkere Progression in der Belastung der höheren
Einkommen zur Folge haben müssen. Im
übrigen wird es unausweichlich sein, daß im
Vergleich mit der heute geltenden Progression
eine erheblich größere Steigerung in den Steuer-
sätzen eintreten muß.“

* Ein freikonservativer Antrag, der dem
preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen ist,
bezieht sich auf die Ausdehnung des Fort-
bildungsschulzwanges. Er erlucht
die Staatsregierung baldmöglichst nach dem Krieg
dafür zu sorgen, daß 1. die allgemeine Pflicht-
fortbildungsschule mit staatsbürgerlichem Unter-
richt für alle jungen Leute bis zum 17. Lebens-
jahre eingeführt wird; 2. die Einrichtungen für
die militärische Ausbildung der Jugend (Jugend-
kompagnien) überall als Zwangseinrichtungen
für das Alter von 16 bis 20 Jahren durch-
geführt werden.

England.

* Hjalmar Branting, der Vorsitzende der
schwedischen sozialdemokratischen Partei, und
Troels Rasmussen, der Vorsitzende der dänischen
sozialdemokratischen Partei, erhielten eine Ein-
ladung, der jährlichen Versammlung der
englischen Arbeiterpartei am
28. Juni und den beiden folgenden Tagen bei-
zuwohnen. Eine besondere Erörterung wird
den internationalen Angelegenheiten gewidmet
sein. Nach der Versammlung werden Albert
Thomas und Brandebel, die ebenfalls ein-
geladen sind, wahrscheinlich in Begleitung von
Branting, Troels Rasmussen, Arthur Henderson und
Camille Huysmans nach Paris zurückkehren, um
Maßnahmen zu einer internationalen Konferenz
zu besprechen.

Holland.

* Der Minister des Auswärtigen hat der Zweiten
Kammer mitgeteilt, daß der hiesige amerikanische
Gesandte im Auftrag seiner Regierung gemäß
vom 10. Mai 1918 datierten Briefen den am
19. Januar 1899 zwischen Holland und den
Ver. Staaten geschlossenen Handelsvertrag
sowie die Konvention vom 23. Mai 1873
gelündigt hat. Die Verträge werden am
10. Mai 1919 außer Kraft treten. Die Rän-
digung ist eine Folge des sogenannten Seelen-
te-

gesetzes vom 4. März 1915, wonach der Prä-
sident alle Bestimmungen, die die Ver. Staaten
mit ausländischen Mächten geschlossen haben,
die mit diesem Gesetz in Widerspruch stehen,
aufheben soll.

Rumänien.

* Die rumänische Presse beschäftigt sich mit
Anlaß der Wahlen zu Senat und Kammer ge-
legentlich mit der zukünftigen Politik.
Il. a. schreibt das *Bucurester Blatt*, *„Gazeta
Bucurestilor“*: „Die zum Wiederaufbau unseres
Landes nötige wirtschaftliche Unterstützung können
wir nur bei den Mittelmächten finden. Die
Länder der Entente haben nicht die Möglichkeit,
uns zu helfen, gesunde und werden sie auch
nicht haben, selbst wenn wir annehmen, daß sie
sich wirtschaftlich oder politisch dazu veranlaßt
fühlen sollten. Indem wir das natürliche Bünd-
nis, das durch Bräutau gebrochen wurde,
wiederherstellen, werden wir zu den inneren
Mitteln für die finanzielle Reorganisation die sehr
wertvolle ausländische Unterstützung hinzusetzen.“

Am Ausguck.

Der deutsche Sieg.

In dem *Kristianer Verdensgang* vom
3. Juni schreibt der Militärhistoriker:
„Die Deutschen sind Meister der Kriegskunst. Es ist
kein Zufall, daß sie nach vier Kriegsjahren
gegen die übrige Welt nicht nur unüberwunden
bestehen, sondern in so günstiger Stellung, daß
sie sich selbst für unüberwindlich halten. Das
ist ihrer Tüchtigkeit anzuschreiben. Es ist
eigens Verdienst. Den Deutschen gelang es,
die ersten beiden Schläge an der Somme
und Ys abzuwehren zu führen. Das hat
hervorragende Leistungen in einem Kriege,
wo die Kriegführenden ein volles Maß an
Anstrengung beizugeben. Der dritte deutsche
Angriff hat die Entente noch abwärtsgerückt,
die beiden vorhergehenden getroffen. Dieser
Umstand hat ihnen in wenigen Tagen zu Ge-
samtverlusten, die eine ernste Niederlage be-
deuten. Berücksichtigt man, daß der
Bormarsch quer über Berge durch stark ausge-
baute, tapfer verteidigte Stellungen ging, so
versteht man, daß dieses Ergebnis die größte
Bewunderung verdient. Der deutsche Sieg
ist bedeutend, die Ententemacht zweifelt
groß. Große Stellung ist aber auch schwer.
Seine Verteidigungslinien werden weniger an-
schaulich, je weiter die Deutschen vordringen.
Seine Reserven kamen immer im letzten Augen-
blick und sogar etwas später angeht.“

Deutschlands Verbindung mit Mittelasien.

Nach einer Meldung aus London schreibt
Daily Chronicle in einem Artikel über Deutsch-
land in Asien u. a. folgendes: „Die Kontrolle
über Rumänien und die Ukraine löst vollständig
die deutsche Ernährungsfrage während des
jetzigen Krieges wie in zukünftigen Kriegen.
Das deutsche Volk wird Lebensmittel nicht nur
für sich erhalten, ohne überseeische Zufuhren zu
benötigen, sondern auch inlande sein, ein-
benachbarte Bundesgenossen mit Brotgetreide zu
versorgen. Dank Deutschlands Verbindung mit
Mittelasien werden die Deutschen außerdem
wegen der Versorgung mit Rohstoffen aus-
gezeichnet, die aus den Tropen kommen, wenig zu
besorgen haben. Die deutsche Ostpolitik ist
Deutschland sowohl Glück wie Annehmungen in
gewaltigster Maßstab. Nur ein Sieg der Alliierten
kann dies vereiteln.“

Sibiriens Hoffnung auf Amerika.

Moskauer Zeitungen melden, daß die neue
Regierung der autonomen Sibirischen Republik
in Chabar in Tätigkeit begonnen hat. In
der ersten Kabinettsitzung wurde über Maß-
nahmen zur Liquidation der Sowjet-Regierung
im fernsten Osten beraten. Admiral Koltschak
wies darauf hin, daß die neue Regierung
Sibiriens auf die volle Unterstützung Amerikas
rechnen dürfe, da die neue Regierung auf An-
erkennung Amerikas gebildet wurde. Wladimir
als Innenminister erklärte, daß auch Japan die
neue Regierung unterstützen werde. Die neu
sibirische Regierung hat beschlossen, Nordamerika
um Unterstützung zu bitten.

Die Geschwister.

1) Roman von H. Conrith-Mahler.

(Fortsetzung.)

Ohne viel Umschweife erkundigte er sich nach
dem Befinden der Damen. Fred berichtete ihm,
daß seine Mutter etwas leidend sei. „Daher ich
mich morgen selbst nach dem Befinden Ihrer
Frau Mutter erkundigen, oder empfängt sie
keine Besuche?“

„Doch — Mama ist ja nicht gezwungen,
das Bett zu hüten. Sie wird sich freuen, Sie
bei sich zu sehen.“

Herr von Gohg — ich habe einen be-
sonderen Grund, der mich zu Ihrer Frau Mutter
führt. Ich will Ihnen gegenüber kein Geheim-
nis daraus machen. Ihrer Disposition bin ich
sicher. Wird es Ihrer Frau Mutter nicht
schaden, wenn ich in einer sehr wichtigen An-
gelegenheit komme?“

Fred wachte sofort, welche Angelegenheit ge-
meint war. Sein Herz klopfte doch ein wenig
schneller. Noch einmal regte sich die Hoffnung
in ihm, Gabriele könnte verheiratet sein.

Wenn Sie wünschen, kann ich Mama auf
Ihren Besuch vorbereiten.“

Wendheim brach ihm die Hand.
„Tun Sie das, Herr von Gohg. Sie
verpflichten mich zu großem Danke. Eagen Sie
bitte Ihrer Frau Mutter, daß ich ihr morgen
eine Frage vorlegen möchte, von der mein
Lebensglück abhängt. Und bitte grüßen Sie
Ihr Fräulein Schwester.“

Das war deutlich genug. Fred wurde die

Halbide ein wenig eng. Herrgott, wenn doch
das Rädel Bernunft annehmen wollte!

Er versprach Wendheim, seinen Auftrag
auszuführen. Dieser erwiderte sich bald darauf
aus dem Kasino. Es war halb neun Uhr.
Fred überlegte, daß er am besten gleich nach
Hause ging zu seiner Mutter. Jetzt traf er sie
sicher noch wahr.

Er verabschiedete sich kurz von seinen Neme-
raden. Seine Mütter sah, wie immer in der
letzten Zeit, stumpf brütend in einem Sessel.

„Gute Nacht, Dein.“

„Gute Nacht, Fred. Wo willst du hin?“

„Nach Hause, will sehen, wie es meiner
Mutter geht.“

„Ich wünsche ihr gute Besserung und —“
er brach ab. Nein — es war besser, er be-
stellte keinen Gruß an Gohg. Sie sollte lernen,
ihn vergessen, das war besser für sie.

Fred ging.
Ein heftiger Schneesturm machte ihm das
Gehen schwer. Er brauchte fast eine halbe Stunde
für den Weg.

Gabriele sah am Tisch über ihrer Stiderei,
als er eintrat, und die Mutter lag am Ofen
in einem Lehnstuhl. Aberrast sah ihn die
beiden an.

„So spät noch, Fred, und bei dem abseu-
lichen Wetter?“

„Das hört einen Soldaten nicht, Mutterle.“

„Wie geht es dir?“

„Sie lächelte.“

„Ganz erträglich. Ihr macht viel zu viel
Anstrengung von dem höchsten Kalarr. Der ver-
geht von selbst wieder.“

„Ja, Mama, das wollen wir hoffen. Nun
will ich mal erst den Trabanten „Gute Nacht“
sagen. Walter öfnete mir die Tür schon im
Nachgelaube.“

Er ging hinüber und rief den beiden Kindern
seinen Gruß zu. Dann kam er zurück und setzte
sich zu Mutter und Schwester.

„Gabi — willst du mir einen Gefallen tun?“

„Gern, Fred.“

„Er sah in ihr Gesicht. Sie erschien ihm
außergewöhnlich. Das arme Ding sorgte sich
auch zuhause. Und sie konnte es doch so gut
haben, wenn sie Bernunft annahm.“

„Bitte, bereite mir eine Tasse Tee. Es ist
wirklich recht kalt draußen. Ein „Geistiges“
habt ihr doch nicht im Hause?“

„Nein, aber Tee sollst du gleich haben.“

„Sie erhob sich und ging hinaus. Fred rückte
seiner Mutter näher.“

„Mama, ich habe Gabi absichtlich entfernt.
Wendheim war bei mir im Kasino. Er will
auch morgen besuchen, um dir eine wichtige
Frage vorzulegen. Natürlich will er um Gabi
anhelfen, das ist klar. Kannst du ihr nicht ein
wenig zureden? Es wäre so gut für uns alle
und für Gabi ein großes Glück.“

Frau von Gohg schaute Augen glänsten.

„Ach Gott, Fred — wenn ich das erleben!
Aber ich fürchte, es ist nichts zu machen. Gabi
ist in letzter Zeit so besonders still und ver-
schlossen.“

„Ist ja kein Wunder. Die Sorgen reiben
sie an. Mama, du mußt deinen ganzen Ein-
fluß ausbieten.“

„Das will ich tun — aber erzwingen will
ich es nicht. Wenn sie dann unglücklich
wäre —“

„Aber Mama, mit einem Mann wie Wen-
dheim kann eine Frau gar nicht unglücklich werden.
Dazu ist er viel zu gut. Und gesund und
stetlich ist er auch. Wenn sie erst seine Frau
ist, wird sie es uns Dank wissen, daß wir sie
dazu gedrängt haben.“

Frau von Gohg sah vor sich hin. Sie
hatte einst einen ungeliebten Mann geheiratet,
den sie nicht mehr sehen wollte. Aber sie hatte
noch heute an die vielen Jahre des Barm-
hertigen Mannes die Hand reichen können.
Aber das große, gewaltige Glück, das sie
dieser Ehe erwartet hatte, war ein Jammer-
bildes Scheitern geworden. Sie und der
Mann hatten beide ihre Jugendjahre
Augenmut im langweiligen Kampfe mit
und heißen Wünschen aufgebracht. Man
nicht viel mehr davon abgibt geblieben, und
wenige nahmen die neuen Sorgen und
sagungen mit sich fort. Wäre es nicht
für sie und ihren Mann gewesen, sie hätte
dem elterlichen Gebote gefügt und den
reichen Mannes Frau geworden? Und
dann wäre das frei — so glaubte sie.
Konnte ihr nicht so schwer fallen, Wendheim
zu gewinnen.

„Ich will mit Gabi sprechen. Und Gott mag
geben, daß meine Worte bei ihr Gehör finden.“
sagte sie leise.

Von Nah und fern.

Straßenverkehr. Berlin — Petersburg. Die öffentlichen Blättermeldungen zufolge sollen die Vorbereitungen für die Durchführung eines regelmäßigen Luftpostdienstes Berlin—Stockholm—Göteborg—Petersburg bereits im Gange sein, das dessen Gröfzung nur noch eine Frage der Zeit ist. Es handelt sich nur noch um die Genehmigung seitens der beteiligten Regierungen. Die Strecke Berlin—Stockholm wurde in sieben Stunden zurückgelegt werden können.

Schnee—Schwarzes Meer-Kanal. Das schweizerische Verkehrsministerium hat Ingenieure zum Studium einer Verbindung des Schwarzen Meeres mit der Ostsee durch ein Kanalsystem nach Polen und Deutschland entsandt.

Gratkartenfälschungen. Im Landreise-Raum sind große Gratkartenfälschungen vorgekommen, wodurch der Kreis um 34 Zentner fälschlich geschädigt worden ist.

Billige Kenerung. Unter Heranziehung von medienburgischen Firmen des Kohlenbergbaus wurde von der medienburgischen Landesregierung für die Kohlenförderung eine Kohlenverwertungs-Gesellschaft gebildet, die den Abbau der großen Kohlenfelder in Mecklenburg in Angriff nehmen wird, um der Bevölkerung das nötige Heizmaterial sicherzustellen. Der Hauptzweck des Unternehmens ist der, der Bevölkerung den Brennstoff zu einem sehr billigen Preise zu ermitteln und damit dem heutigen hohen Tagespreise ein Ende zu machen. Außer den Kohlen werden keine Preiszuschläge genommen. Mit dem Abbau der Moore ist ebenfalls begonnen worden.

1200 Mark für ein Kilo Zucker! In der Kanarie, Cochran zu kaufen, erworb ein einzelner Geschäftsmann von einem Hotelbesitzer 1200 Mark für ein Kilo Zucker. Der Diener hatte den Geschäftsmann von einem italienischen Schuhmacher zum Preise von 825 Mark das Kilo bekommen. Dieser hatte ihn von einer Witfrau erhalten, die ihrerseits die Ware für 100 Mark das Kilo erworben hatte. Bei der Beschlagnahme stellte die Polizei den Irrtum fest. Die Kettenhändler wurden mit 500 bis 1000 Mark bestraft.

Bootsunglück. Bei Neppen, Regierungsbezirk Osnabrück, kenterte auf dem Haseflus ein mit fünf Personen besetztes Boot, wobei drei junge Mädchen den Tod in den Wellen fanden.

Die Chinesen in Frankreich. Sieben chinesische Kriegsarbeiter wurden vom Kriegsgericht in Marseille zu Gefängnisstrafen von 1 bis 2 Jahren und zu Geldstrafen verurteilt, weil sie in Le Gouzin zwei französische Arbeiter auf Raube an Bäume gebunden und barbarisch gehandelt hatten.

Die Opfer der Explosion bei Paris. In der Explosion in den Munitionsfabriken in Paris wurden 100 Personen getötet und 50 verwundet.

Englands Pferdewangel. Die Sterblichkeit unter den Pferden in England ist infolge des Futtermangels um 50 % gestiegen. Dabei haben die schwierigsten Monate für die Ernährung noch bevor. Die Gesamtzahl der Pferde beträgt gegenwärtig 2 1/2 Millionen, von denen die Hälfte in der Landwirtschaft verwendet wird.

Nordische Fliegerkonferenz in Kopenhagen. Laut „Politiken“ wird noch im Juni in der dänischen Hauptstadt eine nordische Fliegerkonferenz abgehalten werden, auf der das Starprogramm für die nordischen Luftkämpfe in den Hauptstädten festgelegt werden soll. Im Herbst soll dann noch eine offizielle Konferenz der Vertreter der vier nordischen Reiche folgen, auf der deren Ansehen auf das internationale Luftliniennetz erörtert werden soll.

Postverkehrshöhe in Schweden. Auch in Schweden sind jetzt die inländischen Postdienste Briefe, Karten, Pakete, Postanweisungen und Nachrichten erhöht worden, jedoch nicht auf ungewisse Dauer, wie in Deutschland, sondern nur für den Zeitraum vom 1. Juni bis zum 31. Dezember 1919.

Als Gabriele an diesem Abend zur Ruhe gegangen war, kam die Mutter zu ihr ans Bett und sagte sich zu ihr.

Gabi — mein liebes Kind, morgen wird Wendheim zu uns kommen und um dich anhalten.

Gabriele fuhr empor, stützte sich auf den Arm und sah die Mutter aus bleichem Gesicht an.

Mama —!

Die alte Dame strich ihr beruhigend das Haar aus der Stirn.

Kind, erschrick doch nicht so sehr. Es ist doch kein Unglück, wenn ein achtbarer Mann um dich anhält. Was hast du nur gegen ihn?

Nichts — ach nichts, Mama. Aber ich habe ihn nicht, wie man den Mann lieben will, dem man sich für das Leben zu eigen wählt.

Du lernst es vielleicht, nein, gewiß, wenn du erst seine Frau bist.

Mama — nie.

Du bist ein kluges Wort, mein Kind; denn ich ein „Nie“ ist oft in wenig Wochen vergessen worden, glaubst du mir?

Mama — liebe Mama — es kann nicht sein, er soll nicht um mich anhalten, mache ihm doch begreiflich, es würde mir weh tun, wenn man sich zu eigen wählt.

Du mußt ja nicht, Gabi. Versuch's nur, wenn es geht. Und es wäre so ein großes Glück, ihr dich und für uns alle.

Nicht für mich, gewiß nicht für mich.

Mama, das kannst du vorher nicht behaupten, es kommt oft ganz anders im Leben.

Die Juwelen der Romanow. Amerikanische Steuerbeamte wollen ein Komplott entdeckt haben, das zum Ziel hat, die russischen Kronjuwelen der Romanows im Werte von zwei Millionen Dollar nach den Vereinigten Staaten zu schmuggeln. Amerikanische Agenten sagen aus, daß sie einige Juwelen gefunden haben und noch nach den anderen suchen. Zwei Passagiere eines dänischen Dampfers, der unlängst angekommen ist, wurden unter dem Verdacht verhaftet, Mißschuldige zu sein. Sie sind aber gegen Stellung einer Sicherheit von 10 000 Dollar wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Das Laubsammeln.

Die Heeresverwaltung läßt das Laub sammeln, um damit das Futter der Pferde an der Front aufzubereiten. Schon im Frieden wurde das Laub in vielen Gegenden für Futterzwecke verwendet. Nun zwingt uns der Krieg, der uns vom Ausland absperrt, das Baumlaub in größerem Maßstabe heranzuziehen. Wie steht es nun mit dem Futterwert des Laubes? In Norwegen rechnet man 85 Kilogramm reines, gut gewonnenes Laubheu 100

Werbemonate für Laubheu die Monate Juli und August hind.

Das Laub soll am besten im Schatten getrocknet werden, sonst verliert es seinen guten Geruch und Geschmack. Seine gute Beschaffenheit und sein Aushalten würden durch das Trocknen in der Sonne so sehr leiden, daß es manche Tiere nicht mehr gerne nehmen. Eine Schwierigkeit liegt in der ganz vertriebenen schnellen Trocknung der Laubarten. Eiche, Weide, Linde und Haselnuß trocknen rasch, Birke, Erle und Hainbuche schon langsamer. Am schwersten trocknet die Schwarzerle. Kommt in der Trocknung ein Regen, so werden die Bündel, die Schwarzerlenblätter enthalten, fast gar nicht mehr trocken.

Die landwirtschaftliche Praxis hat allmählich genügend Einblick in den tatsächlichen Futterwert der verschiedenen Laubarten gewonnen. Das Eichen- und Buchenlaub gilt für die Fütterung wegen seines Gerbstoffgehaltes als weniger wertvoll. Das Buchenlaub wieder wird von den Verdauungsorganen nicht energig genug angegriffen, weil sein Gewebe stark faserig ist. Prof. Post stellt Erle, Linde, Haselnuß, Ahorn, Eiche und Ulme für Fütterungszwecke an erste Stelle. Auch das Laubreisig ist als Futter

Zu den letzten Kämpfen an der italienischen Front.



Kilogramm mittleren Bienenheus gleich. Die deutschen Forscher und Praktiker haben gefunden, daß 82 Kilogramm reines Laubheu 100 Kilogramm gutem Bienenheu entsprechen. Man sieht also, daß das Laubheu gutes Bienenheu übertrifft und Aueheu fast gleichkommt. Schon seine chemische Zusammensetzung macht das Laubheu wahrheitsgemäß, denn es enthält im Mittel 5 % Rohfaser, 15 % Stickstoff und 51,2 % stickstofffreie Substanz.

Das Laub ist die Stärkefabrik des Baumes, und an heißen, warmen Tagen bewirkt das Chlorophyll des Blattes die Ansammlung der Stärke in der Blattsubstanz. Diese Stärke ist aber noch nicht fest abgelagert, sondern nur eine Vorstufe für einen anderen Nährkörper der Pflanze, den Stärkezucker. Die Stärke ist nämlich unlöslich und muß sich in löslichen Stärkezucker umwandeln; als Zucker fließt sie dann über Nacht in die Gewebe über.

Gegen Abend an sonnenhellen Tagen enthält das Blatt die größten Stärkemengen, und am folgenden Morgen zeigt sich, daß die Stärke in Form von Stärkezucker vollständig abgewandert ist. Dieser Prozeß ist für den Laubsammler wertvoll, er steht nie still, auch nicht, wenn das grüne Blatt abgeschnitten ist, und geht so lange weiter, wie noch genügende Feuchtigkeit vorhanden ist. Neben dem Stärkereichtum des Blattes ist für seinen Futterwert noch ein Stickstoffgehalt bestimmend. Im Mai und Juni ist dieser am höchsten und beginnt bereits in der zweiten Junihälfte in der Weise zurückzugehen, daß er von rund 28 % im Frühjahr allmählich auf etwa 8 % bis zum November fällt. Der Stickstoff ist im Blatt nicht lediglich als Eiweiß vorhanden, sondern auch als Salpetersäure. Je weniger Stickstoff das Blatt im Laufe der Vegetation festhält, desto mehr nimmt sein Gehalt an Rohfaser, Holzfasern und Äste zu. Im August ist die Trockensubstanz des Blattes am höchsten und daraus folgt wieder, daß die besten

nicht zu unterschätzen. Prof. Dr. Sogelst erachtet das im Winter gewonnene Reisig nur dem Wintergetreide gleichwertig, betont aber, daß es oft den Nährwert von Sommergetreide erreicht, und jedenfalls wäre es kein bloßes Magenfüllungsmittel, sondern ein wirkliches Raufutter. Aus all dem Gesagten ergibt sich unzweifelhaft der Wert des Laubheus. Wenn man bedenkt, was von der Leistungskraft der Heerespferde an der Front abhängt, wird man alles daran setzen, ihnen genügend Futter zu schaffen. Im Laub unserer Wälder haben wir aber nicht nur ein gutes, sondern auch ein erhebliches Mengen vorhandenes Futter. Infolgedessen läßt die Heeresverwaltung das Laubsammeln zur Fütterung für die Pferde an der Front allgemein aufnehmen und erwartet, daß die Schuler und Schulerinnen unter Führung der Lehrerschaft, Jugendvereinigungen aller Art (Ordnungsschule für Jugendpflege), vaterländische Vereinigungen, Lazarette und Erholungsheime sowie alle Personen, welche sich der guten Sache zur Verfügung stellen, so viel Laub als möglich sammeln.

In jedem Bundesstaat, in Preußen in jeder Provinz, werden von der Bezugsvereinigung Provinzialstellen errichtet, die das Laubheu aufkaufen. Sie sind verpflichtet, in den Kreisen entsprechende Unterstellen zu errichten, die großartig geleitete kaufmännische Organisationen sind und ihrerseits wieder Ortschaften gründen.

Volkswirtschaftliches.

Für die beschlagnahmen roten Kaninchen, Hasen und Kanarienvögel sind Höchstpreise festgelegt. In letzter Zeit ist aber wiederholt beobachtet worden, daß beim Verkauf dieser Tiere die Höchstpreise überschritten wurden. Deshalb wird amtlich noch besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur der sich strafbar macht, der höhere Preise als die Höchstpreise fordert oder sich oder einem anderen gewähren oder beschreiben läßt, sondern auch der,

der beim Erwerb für Zwecke der Weiterveräußerung mit Gewinn höhere Preise als die Höchstpreise zahlt oder verpricht.

Gerichtshalle.

Hamburg. Wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls verurteilte das Landgericht den Schuhmann Sudow zu 4 Jahren Zuchthaus, den Schuhmann Reiten zu 4 Jahren Zuchthaus und den Möbeltransportarbeiter Lindig zu 15 Monaten Gefängnis. Das Verbleib hat im Bezirk Hohenfelde, in dem die Schlinge bedient waren, nachgewiesenermaßen 19 Einbruchdiebstähle ausgeführt und Gebrauchsgüter im Werte von vielen tausend Mark entwendet.

Posen. Wegen Diebstahls von 29 Hähnen wurden der Arbeiter Peter Janowski zu fünf Jahren und seine Schwägerin Stanisława Janowska zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vermischtes.

Viehfutter aus Tannen. In Schweden wird jetzt der Versuch gemacht, in größerem Maße Viehfutter aus Tannen herzustellen, und die erste Fabrik zur Gewinnung dieses neuen Futtermittels wurde jetzt in Wieland in Betrieb gesetzt. In diesem Zweck tauchte der Reichsverband der Landwirte in Schweden einen Bauplan und ein Gebäude, das früher als Sägewerk diente und nach dem Umbau mit den Maschinen zur Herstellung des Tannenschnitts versehen wurde. Die Kosten der ganzen Anlage beliefen sich auf nicht mehr als 100 000 Kronen. Die Fabrik vermag schon von Anfang an täglich 250 000 Kilogramm Särorot zu liefern, so daß das „Tannenschnittmehl“ bereits in nächster Zeit in größeren Mengen auf den Markt gelangen wird. Als Rohmaterial werden alle Sorten Fichten, Kiefern, Eukalypten und auch Wacholder benötigt, der letztere soll sogar besonders gut geeignet sein. Daher werden von der Fabrik sowohl Wacholderbäume wie möglich angekauft, sie werden zuerst zerhackt, gehen dann durch einen Reissgermalm und werden schließlich gemahlen. Nach der Trocknung erfolgt noch ein Reinigungsverfahren, wobei Terpentin und Öl ausgezogen werden. Die zurückbleibende Masse ist das fertige Tannenschnittmehl. Nach Ansicht der Fachleute stellt sich dieses Schrot als ein neues Kraftfutter dar, das auch nach dem Kriege von Bedeutung sein könnte. Die bisherigen Fütterungsversuche verliefen sehr günstig, da sowohl Pferde wie Rinder das Futter gerne annahmen. Am besten soll es sich als Milchfutter eignen.

„Verderbliches Frachtgut.“ In einem Feldpostbrief eines französischen Soldaten an seinen Freund findet sich die folgende Stelle: „Mein Vieber, kürzlich sind wir auf einem Bahnhof einmorgoniert worden, um wieder an die Front zu fahren. Die übliche Reue mit den gewöhnlichen „Annehmlichkeiten“, in den vor-schrittsmäßigen Wagen, auf denen man liegt: 8 Pferde, 32 Mann. Du kannst dir denken, daß diese Fahrt kein besonderes Vergnügen war, und unsere Stimmung war bereits nicht weniger als erfreulich, als wir an einer Haltestelle noch eine zweite Aufschrift entdeckten, die den Wagen schmückte. In großen, sorgfältig gemalten Buchstaben standen da nämlich die schönen Worte: „Verderbliches Frachtgut.“ Es ist nicht zu leugnen, daß die Bahnverwaltung sich auf symbolische Aufschriften versteht und uns damit eine wirklich lährende Aufmerksamkeit erwiesen hat.“

Gesundheitspflege.

Gegen die Schlaflosigkeit hilft der kalte Wechsel. Man nimmt eine große Serviette, die in kaltes Wasser getaucht, zusammengeknallt und unter den Armen um den Körper herumgelegt wird. Darüber ist dann ein Leinentuch zu schlagen. Der Schlaf wird nicht lange auf sich warten lassen.

Bei Zahnfleischentzündung wirkt folgendes Mittel lindend: Mentholentinktur 10,0 Gramm, Eukalyptol 0,25 Gramm, Menthol 0,25 Gramm, Borax 10,0 Gramm, destilliertes Wasser 200 Gramm. Hieron nimmt man dreimal täglich einen Löffel in den Mund, hält ihn dabei einige Minuten und spült ihn dann wieder aus.

daß sie willens gewesen war, Wendheim's Gastin zu werden? Würde er sie nicht verurteilen, verachten? Aber dann vergaß er sie am Ende schneller, und sein Herz löste sich von ihr. Warum gitterte ihr das Herz bei diesem Gedanken? War es nicht das Beste so? Aber nein — nicht von anderen lieblosen Menschen sollte er es hören; sie selbst wollte es ihm sagen — ja, so sollte es sein. Sie würde sich morgen von Wendheim einige Tage Bedenkzeit ausbitten und dann erst noch ein letztes Mal mit Heinz Admer sprechen.

Das Blut schloß ihr fähmlich zum Herzen, als sie daran dachte, daß sie Heinz noch einmal sehen und sprechen würde. Da brauchen am Denkmal im Stadtpark, dort wollte sie ihm alles sagen. Wenn doch dann die Welt mit ihr zusammenbrechen würde — wie freudig würde sie den letzten Atemzug aushauchen. Junge Menschen denken es sich meist so leicht, dem Leben Ballet zu legen.

Wendheim war von Frau von Gohleg empfangen worden und hatte in klüglichen, warmen Worten seine Werbung vorgebracht. Die alte Dame hatte ihn mit bang klopfendem Herzen zugehört.

„Nieder Herr Wendheim, Ihr Antrag ehrt uns sehr. Doch kann und will ich meiner Tochter nicht vorgehen. Ich lege die Entscheidung in ihre Hände; denn die Frage betrifft ihr Lebensglück.“

Amtliche Nachrichten.

Fleischverkauf

am Freitag, den 14. d. Mts., bei Schmitt und Schütz. Abgabe pro Kopf einviertel Pfund. Preis per Pfund Rindfleisch 2,20 Mk. und Kalbfleisch 1,60 Mk.

Reihenfolge.

Nr. 201-400 von 8-einh. bis 9-einh. Uhr.
" 401-643 " 9-einh. bis 10-einh. Uhr.
" 1-200 " 10-einh. bis 11-einh. Uhr.
Fleischkarten ohne Nummern sind ungültig.
Camberg, den 13. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Fleischverf. aus einer Notischlachtung
am Freitag, den 14. d. Mts., von 8-einh. bis 11-einh. Uhr bei Hollingshaus und Preuß. Abgabe pro Kopf 180 gr. auf Fleischkarten. Preis per Pfd. 1,50 Mk.

Camberg, den 13. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Abgabe von Rauchfleisch

bei Schmitt und Schütz gelegentlich der Fleischabgabe am Freitag, den 14. d. Mts. Die Abgabe erfolgt nur an Familien, welche im vergangenen Winter nicht haus- oder notgeschlachtet haben.

Abgabe pro Kopf 100 gr. Preis per Pfd. 4.- Mark.

Beim Abholen dieses Fleisches ist ein Ausweis vorzulegen, welche heute Nachm. um 5 Uhr ausgegeben werden.

Camberg, den 13. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Eierabgabe

heute Donnerstag, Nachm. von 3-5 Uhr, bei Wieser.

Camberg, den 13. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf von Marmelade
bei sämtlichen Kaufleuten.

Stadt Verkauf von Suppenstraff
Pfund-Dose 2,30 Mk. heute Donnerstag Nachm. im Rathaus.

Stadt. Verkauf von Morgenfrucht
heute Donnerstag Nachm. im Rathaus. Paket 45 Pfennig.

Am Montag, den 17. d. Mts., Nachm. 2 Uhr anfangend wird das Gras in den Feldwegen im Kornfeld öffentlich meistbietend versteigert. Sammelpunkt am Obertor.

Camberg, den 13. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Heute Donnerstag, Nachm. von 3-einh. bis 5 Uhr werden die neuen Brotbücher ausgegeben.

Nr. 1-300 von 3-einh. bis 4-einviertel Uhr
Nr. 301-646 " 4-einviertel bis 5 Uhr.

Camberg, den 13. Juni 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zusammenbruch der Gegenstöße.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 12. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Die Infanterie blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In schweren Kämpfen hat die Armee des Generals v. Hutier gestern den erwarteten, zur Wiedereinnahme des Höhenblocks südwestlich von Nogon geführten großen Gegenangriff mehrerer französischer Divisionen zum Scheitern gebracht. Unter schwersten Verlusten wurde der Feind auf seiner ganzen Angriffsfront von La Ploiron bis Antheuil zurückgeworfen. Seine in großer Zahl zum Einsatz gebrachten Panzerwagen liegen zerstört auf dem Kampffeld. Zwischen Merz und Belloz, wo der feindliche Ansturm an unserem Gegenstoß zerbrach, dauerten erbitterte Kämpfe bis zur Dunkelheit an. Das westliche Döle-Flur nördlich der Mah-Mündung wurde vom Feinde gesäubert. Die Zahl der von der Armee eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 13.000 erhöht.

Der Verlust der Höhen südwestlich von Nogon zwang den Feind zur Räumung seiner Stellungen im Carlepon-Walde auf dem Ostufer der Döle. Dem weichen Feinde stießen wir über Carlepon und Cailnes hart nach und erreichten kämpfend die Linie nördlich von Bailly-Tracy le Val, westlich Rempel. Hartnäckig und ohne Opfer scheuend setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe nordwestlich von Chateau Thierry fort. Mehrfacher Ansturm brach hier blutig zusammen. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 12. Juni, abends. (W.I.B. Amtl.)
Ortliche Kämpfe auf dem Schlachtfeld südwestlich von Nogon und südlich der Aisne.

Totales und Vermischtes.

§ Camberg, 13. Juni. Die Königlich Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. ersucht in Anbetracht der Wichtigkeit der diesjährigen Ernte für die Ernährung, das Lagern von Getreide, Heu, Grumme usw. unmittelbar am Bahnkörper möglichst zu vermeiden.

• Tischtücher in Gastwirtschaften. Bis jetzt war zwar ganz allgemein der Gebrauch von Tischtüchern in Gastwirtschaften untersagt, aber es war doch eine Reihe von Ausnahmen zugelassen, die zu einer starken Umgehung der ganzen Verordnung führten. Nunmehr ist durch eine neue Verordnung bestimmt worden, daß alle Tischtücher, ganz gleich in welcher Verfassung sich die Tische befinden, aus den öffentlichen Lokalen verschwinden müssen.

Bergeßt nicht

die pflichtgemäße,

freiwillige Abgabe

entbehrlicher

getragener Männeroberkleidungen

bis zum 18. Juni d. J.

Vermeidet Zwangsmaßnahmen!

Nähere Auskunft wird auf den Bürgermeisterrämtern und von der Annahmestelle in Limburg, Walberdorferhof, Fahrgasse Nr. 5, welche an allen Wochentagen (Wertags) außer Montags und Samstags geöffnet ist, erteilt.

Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

Einmachen ohne Zuder

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Frucht- säften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmach-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlüsse zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich. Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache daß bereits

60 000 Exemplare in 12 Auflagen verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1,20 Mark beim Verlag dieses Blattes.

Feldpost - Schachteln

in verschiedenen Größen
sind wieder eingetroffen und zu haben

in der

Expedition des „Hausfreund“.

Tabakpflanzen

in kräftiger Ware

empfiehlt

Gärtnerei Richter, Camberg.

Bahnhofstraße.

Kulturanweisung wird beigegeben.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

beendet sich in

Limburg, Mallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

aus Strapazoid

sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erproben auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Sollt einen Jahren dauern, Muster und Prospekt Nr. 1000.
A. W. Andernach, Esuel am Rhein.

Inferiert

im

„Hausfreund“ i. d. goldenen Grund.

Gelesenste

und verbreitetste Zeitung
diesiger Gegend.

Ein Flügel

zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Ein noch gutes

Klavier

zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition des „Hausfreund“.

Ein Belgier

Riesenbäse

mit 6 Jungen,

6 Wochen alt zu verkaufen.
Wo? sagt die Expedition.



Zur neuen

Offensive

empfiehlt die

Karte des westlichen
Kriegsschauplatzes.
Exp. d. „Hausfreund“.



Gesucht wird Grundbesitz

jedl. Art Wohn- u. Geschäftshaus, Villa, Landhaus, Hotel, Gasthof, Gut, Mühle, industr. Betriebsgebäude, Zuführung an ca. 6000 vordom. Käufer resp. Interess. insbes. d. d. Verlags des „Verkaufsmarkts“ Angebote an den „Verkaufsmarkt“ Frankfurt a. M. Besuch erf. kostenlos.

Am Freitag Abend eine goldene Brosche mit Granatstein veräußert bis zur neuen Markt- und Dombachstraße verloren. Abzugeben in der Expedition des „Hausfreund“.

Auf dem Wege von Camberg zur Tenne am Montag eine

schwarze

Damenhandschuh

verloren. Wiedererlangt erhält eine gute Belohnung. Abzugeben auf der Tenne (Post Steinfischbach.)



Ich habe keinen Wunsch mehr,
als daß Ihr für mich betet!

Todes = Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 29. Mai unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder

Heinrich Jeck.

Zwei Jahre hat er mutig fürs Vaterland gekämpft, bis ein feindlicher Granattreffer sein junges, blühendes Leben im Alter von 22 Jahren dahinraffte.

Er war unsere Freude und unser Stolz.

Allen Verwandten und Bekannten diese traurige Nachricht mit der Bitte, des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

In tiefem Schmerz:
Familie Jakob Jeck.

Dombach, Schierstein, den 12. Juni 1918.